

Predigt

Bachkantate zu Himmelfahrt
11. Mai 2024
Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
Berlin

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Gemeinde, Freundinnen und Freunde der Bachschen Kantaten,

Himmelfahrt – und dann auch Pfingsten nächstes Wochenende – tragen zwei elementare Botschaften in sich. Erstens: Nun seid Ihr dran. Jesus ist bei Gott, aber Ihr, in seinem Geist, mit, durch seinen Geist könnt das Leben, hier und bis an die Enden der Erde. Und zweitens: die himmlische Fahrt Jesu ist eine Vorschau, wo auch Euer, unser Lebens-Lauf hinführt. Bach nennt es heute in der Kantate gleich im ersten Chor so schön: die Nachfahrt. Wir fahren Christus in den Himmel nach.

Was sonst im Glauben manchmal tief und nicht ohne Härte und Herausforderung *Nachfolge* Jesu heißt – und dabei geht es meist um das Leiden auf dem Weg der Hingabe Jesu -, das wird mit der Aufnahme Jesu im Himmel für uns zur *Nachfahrt*. Ein wundervolles Bild, das die ganze Kantate untermalt. Schlichter gesagt: Bei Jesus gilt gerade am Schluss *nichts wie hinterher. Ich bin bereit, komm, hole mich!* Sehnsuchtsvoll klingen deshalb die Verse von Christiana Marina Ziegler, dieser außergewöhnlichen Poetin zur Zeit Bachs, die die Textgrundlage für die Kantate geschrieben hat. Nichts wie hinterher also, ihm nach. So das Motto von Himmelfahrt.

I'm always on the run, run, run, run, close but never done, done, done, done – so tönt es durch dieses Wochenende und speziell durch den heutigen Abend. *I'm always on the run* – das ist das Lied von Isaak Guderian, das in der anbrechenden Nacht von Stockholm der deutsche Beitrag zum diesjährigen Eurovision Song Contest ist.

Ich bin immer im Laufen, könnte man übersetzen, vielleicht sogar besser als in der offiziellen Übertragung, wo es heißt: Ich bin immer auf der Flucht, Flucht, Flucht – gemeint ist ja dabei die vor mir selbst, vor meinem Leben. *I can't break out when I'm free, lost in my own identity. Ich komm nicht raus, dass ich frei bin – verloren in meiner eigenen Identität, meinem Selbst. I'm always on the run.* Isaak Guderian trifft, sonst wäre er wohl nicht mit seinem Song für Stockholm gewählt worden, mit diesen Zeilen ziemlich gut den Zeitgeist, das Lebensgefühl vieler. Immer am Laufen, nie wirklich da.

Und wo Bach mit seiner Kantate zu Himmelfahrt fast gravitatisch hinauf schreitet – es ist die Kantate, in der fast alle Motive musikalisch nach oben streben, fast möchte man sagen: wie denn sonst zu Himmelfahrt, da hört man Guderians Popsong vor allem schnell sein: 110er Beat, b-Moll als Grundton. Eilig. Und dabei melancholisch. Vielleicht der Grundzug unserer Zeit.

Damit sie nicht denken: Was macht der Herr Stäblein da jetzt – das ist ja billig, aus Hochkultursicht lässt sich fast jeder Popsong mal eben abkanzeln. Darum geht es mir so gar nicht, im Gegenteil. Ich würde nicht von Isaaks always run reden, wenn ich das Lied nicht mögen würde. Durchaus auch als Zeitanzeige: Lauf, renn, flieh – aber wohin, wo kann ich ankommen. Nachfahrt, ja, aber wem oder was hinterher. *I can't break out when I'm free. Lost in my own identity.*

Lost in my own. Nun sage einer, damit wäre das Lebensgefühl der Jünger am Himmelfahrtstag nicht ziemlich zutreffend beschrieben. Jesus weg, der Geist zwar verheißen, aber alle erstmal auf sich selbst gestellt. Das ist ein Teil des Lebens, unseres Lebens seit und nach Himmelfahrt. Leben in einer gottvermissenden, oft unerträglich gottlosen Welt. Fragen Sie mal die Poetin und Dichterin Christiana Marina von Ziegler, von der die Kantatenzeilen sind. Die ersten zwei Männer und ihre beiden Kinder hat sie verloren, als Dichterin – hochgerühmt die erste Frau mit Auszeichnungen – wurde sie eben deshalb aber in der männlich dominierten Zeit auch angefeindet. Da bleibt vermutlich nicht allzu viel außer Poesie und Glaube. Wenn er denn bleibt. Oft genug vermutlich lost in my own.

Auf seine Weise erzählt es auch Isaak Guderians Leben – ahnt man -, er, der eine Weile Straßenmusiker war und in der Pandemie gänzlich einpacken musste, wie so viel Künstlerinnen und Künstler, schlicht ohne Auftritte, lost in my own, rennend und getrieben durch die Zeitenwenden. 110er Beat, Tonart b-Moll.

Ist Himmelfahrt also – und die Rede von der Nachfahrt, dem *nichts wie hinterher* – ist das so gesehen nicht Weltflucht-Gerede, meinethalben auch schönstes Gesänge?

Es entspinnt sich, liebe Gemeinde, gewissermaßen während der Entstehung der Kantate ein schöner Dialog, den Bach und Christiana Ziegler auf ganz eigene Weise führen, Sie können das in Ihrem Programm hinten auch nachlesen später. Dichtet sie, Ziegler, in der 3., dem Rezitativ, *Wohin? Vergebner Wunsch! Er wohnt nicht auf Berg und Tal, sein Allmacht zeigt sich überall*, so ergänzt Bach an diesem Punkt: *So schweig, verwegener Mund, und suche nicht dieselbe zu ergründen*. Die Nachfahrt gerät gewissermaßen an ihr Ende, ich könnte auch sagen: an ihren toten Punkt, wenn ich sie vergegenständlichen, wenn ich sie fixieren will. Bei aller Rede vom Himmel und der Himmelfahrt, bleibt klar, ja muss klar bleiben: Es gibt keine Anschauung der Himmelfahrt über die Bilder hinaus. Bilder bleiben Bilder, machst Du Realitäten daraus, wird es unweigerlich ein Himmelfahrtskommando, weil Weltflucht. Und die wird immer scheitern. Dann bist du always on the run und doch lost in your own identity.

Summa: Wer meint, mit dem Glauben mal eben der Welt entfliehen zu können, wird sich am Ende darin verlieren.

Nein, sagen die Boten am Rande, die Engel, sagen sie gleichsam in der Himmelfahrtsgeschichte in der Bibel, die wir vorhin gehört haben, was guckt und glotzt ihr zum Himmel? Er wird wieder kommen hier inmitten dieser Welt und ihr seid die Zeugen und seid jetzt dran, mit der Kraft des Geistes sein Wort weiterzugeben. Statt Weltflucht also seid Ihr in die Welt geschickt. So schön der Donnerstag war, es gibt viel zu tun in Jesu Namen. Friedensarbeit. Brot für die Welt. Gutes Wort an in sich Verlorene austeilen. Gerne auch gesungen.

Ok, klingt nach Arbeit statt poetischer Schönheit. Mag ja sein, aber ist auch schade, die Kantate kommt doch erst noch – wieso soll der Himmel denn nun ganz verschlossen

sein, die Nachfahrt scheinbar abgesagt. Nein, das wäre auch überschießend, der Mund der Poesie schweigt ja doch nicht, trotz Bachscher Mahnung am Ende des Rezitativs. Als schönstes Stück der Kantate gilt die Arie, die folgende Nummer Vier. Ein Duett. *Ich sehe durch die Sterne, dass er sich schon von ferne zur Rechten Gottes zeigt.*

Ich sehe durch die Sterne, dass er sich schon von Ferne zeigt. Ich kann mich kaum erinnern, eine schönere Beschreibung der Vorahnung des Himmlischen gehört zu haben. Die Poesie der Worte und Töne einer solchen Kantate ist eben nicht nur Instrument, nicht nur Mittel zum Zweck einer Botschaft, sie ist die Botschaft selbst, der Vorgesmack, das Heraufschreiten im Geist. Durch die Sterne, von ferne. Eine Ahnung, wie es jetzt schon ist, was dann sein wird.

Durch die Sterne, von Ferne. Das Duett. Das Winken der Nachbarin. Die Kinder auf dem Bolzplatz. Der Lauf durch den Park. Das Geld für den Bettler. Durch die Sterne von Ferne seh' ich schon eine andere Welt. Die Trompete, die Bach heute für den Himmel setzt. Die Fanfare gegen Menschenfeindlichkeit. Das Miteinander, das versprochen. West-Eastern-Divanochester für Frieden in Nahost. Wir brauchen diese Töne mehr denn je. Damit wir von Ferne anderes hören. Der Himmel und die Sterne ein Gesicht haben.

Liebe Gemeinde, wir haben mit Bedacht ja vorhin noch einen zweiten biblischen Text gehört, der dann dran ist, wenn die Macht gefragt ist, die immer schon tut, was sie verheißt. Und die den Himmel auf Erden vorwegnimmt. Die Liebe, die niemals aufhört. Auch da nicht, wo alles noch Stückwerk ist. Wir sind mit ihr always on the run, run, run, run, close, but never done, done, done, done? Never? Doch. Jesus hat sie getan, die Liebe, war sie, ist sie, lebendig für uns. Und nun lauf mit ihr, lauf hinauf. Der Himmel kommt. Ist schon da. Amen.